**Ursprünge und Verbreitung der christlichen Lehre**

Die Situation des Römischen Weltreiches war religiös dadurch gekennzeichnet, dass Rom in der hellenistischen Welt des Ostens mit einer Vielzahl von fremden Kulten in Berührung kam. Eine relativ starke Fluktuation einzelner Bevölkerungsteile (Kaufleute, Beamte, Soldaten, Seeleute, Sklaven) ließ diese Kulte, z.B. den persischen Mithraskult oder die ägyptische Isisverehrung in die entlegensten Bereiche des römischen Reiches vordringen.

Palästina nahm schon immer eine Sonderstellung ein, da die dort ansässigen Juden zum Unterschied von den benachbarten Völkern einem streng monotheistischen Glauben huldigten. Seit der Neuordnung Asiens durch Pompeius 63 v. Chr. (Ende des 3. mithridatischen Krieges, Provinzen: Bithynien-Pontus, Syrien) wurde das Land entweder durch Vasallenkönige oder römische Statthalter (Prokuratoren) regiert. Einer dieser Könige, der sich geschickt mit den mächtigen Männern Roms arrangierte und der die offizielle Anerkennung der jüdischen Religion durch die Römer erreichte, war Herodes der Große 837 - 4 v. Chr.). In seine Regierungszeit fällt auch die Geburt Christi:

Jesus Christus fand ein in verschiedene Richtungen zersplittertes Judentum vor. Neben der einflussreichen Richtung der Pharisäer, denen die meisten Schriftgelehrten angehörten und die strengste Absonderung von den Heiden propagierten und auf peinliche Beachtung der Gesetze des AT drangen, standen die Sadduzäer, die sich gegenüber fremden Sitten aufgeschlossener zeigten. Weiters gab es die kleine Gruppe der Essener, die sich in klösterliche Abgeschiedenheit zurückzogen und ein Leben in Askese, Ehelosigkeit und Gütergemeinschaft führten. Jesus galt zunächst nur als einer von vielen Wanderlehrern.

Doch seine Lehre fand bald regen Zuspruch. Der Kern seines Lehransatzes beruhte auf folgenden Punkten:

1. Das Reich Gottes, das Jesus mit seinem Auftreten anbrechen sah, wird sich in naher Zukunft vollenden.

2. Nicht der Mensch hat Ansprüche an Gott zu stellen, sondern Gott fordert die völlige Hingabe des Menschen an ihn.

3. Gott selber aber bietet sich in seiner unendlichen Gnade dem Menschen an und erlöst ihn durch das Opfer seines Sohnes.

4. Die Menschen können auf dieses Gnadenangebot nur angemessen antworten, wenn sie ihr Leben radikal ändern (Umkehr, Buße) und täglich das Liebesgebot gegenüber dem Nächsten verwirklichen.

5. Das Gebot der Nächstenliebe schließt in seiner letzten Konsequenz die Feindesliebe mit ein (Bergpredigt)

6. Der befreienden Macht der Liebe Gottes wird der Mensch durch seinen Glauben inne, der auch den schlimmsten Verbrecher retten kann.

Da sich diese Botschaft v.a. an die Außenseiter der Gesellschaft wandte, brachte sie Jesus bald in scharfen Gegensatz zu den gesetzestreuen Pharisäern, die ihn nach wahrscheinlich nur einjährigem öffentlichen Wirkens am 7.4. des Jahres 30 n. Chr. wegen messianischer Umtriebe den Kreuzestod erleiden ließen.

Nach dem Tod Jesu kam der Verbreitung seiner Lehre das Faktum, dass Palästina Teil eines wohlorganisierten Weltreiches mit guter Infrastruktur war, sowie die zentrale und günstige Lage im Orient, die gut ausgebauten Straßennetze und Schiffsverbindungen zugute. Die griechische KOINE (Gemeinsprache), die in der damaligen Zeit das verbindende Verständigungsmittel der Völker des Ostens und des Westens war und in Syrien und Palästina sogar eine ernsthafte Konkurrenz zum Aramäischen darstellte, erleichterte die Heidenmission gewaltig. Für die Verbreitung des christlichen Glaubens im griechisch-römischen Bereich war vor allem der Apostel Paulus maßgeblich. Er befreite das Christentum in der Auseinandersetzung mit der Jerusalemer Urgemeinde und ihren Häuptern (Petrus, Jakobus) von den Einengungen durch das jüdische Gesetz, indem er die Anerkennung der Mission durch die Urgemeinde durchsetzte. Die Heidenchristen wurden vom Gebot der Beschneidung ausgenommen und erlangten Freiheit von den engen jüdischen Speisevorschiften.

Die ersten Zentren des Christentums lagen in Palästina, Syrien (Antiochia), Kleinasien (Ephesus, Milet, Pergamon, Ankyra, Sinope) und Griechenland (Athen, Korinth, Thessalonike, Philippi). In den nächsten beiden Jahrhunderten entstand eine Vielzahl von Gemeinden in Italien (Rom, Capua, Perusia, Ravenna, Mailand), in Frankreich (Lugdunum, Vienna), Nordafrika (Alexandria, Kyrene, Carthago) und auf Zypern und Rhodos. Im dritten Jahrhundert stieg die Zahl der Christen gewaltig an, vor allem in Afrika, Spanien. Ägypten, Frankreich und Norditalien.

**Christentum und römischer Staat**

Jesus war von der höchsten jüdischen Staatsbehörde, dem Synedrion zwar angeklagt worden, doch das Todesurteil sprach der römische Procurator aus. Die Vollstrecker waren römische Soldaten (Das wichtigste außerchristliche Zeugnis für den Tod Jesu finden wir bei Tacitus *Ann*. 15,44.).

Wieso gestaltete sich der Widerstand des Staates gegen die neue Religion später phasenweise so massiv, wo doch an sich der Glaube des einzelnen im römischen Reich als Privatangelegenheit betrachtet wurde. Die Gründe hierfür waren mannigfaltig:

1. Seit Kaiser Augustus wurde der alte röm. Götterglaube im ganzen Reich als Staatsreligion propagiert, was die Verbreitung des Christentums zu einem politischen Problem werden ließ. Zwar wurden immer wieder Religionen aus dem asiatischen Raum in den römischen Toleranzbereich aufgenommen, doch bestanden etwa zwischen den Kulten des Mithras Serapis und der Isis und den Lehren Christi gewaltige Unterschiede – einer davon war, dass viele Menschen Jesus in Palästina tatsächlich begegnet waren.

2. Hinzu kam noch, dass das Christentum nicht nur gewisse Bevölkerungsschichten ansprach, sondern sich allmählich auch in den obersten Schichten etablierte, obgleich gewiss zutrifft, dass die meisten frühen Christen arm waren (In der römischen Gesellschaft waren die Armen in der Überzahl, weshalb das Christentum mit seinem universellen Anspruch stärker auf die Armen wirkte. Die reiche Führungsschichte fürchtete indes zumeist alle res novae = Umsturz).

3. Das erste schriftliche Zeugnis für die schwankende und oft unsichere Haltung des Staates gegenüber den Christen stellt der Brief X, 96 des Plinius an Traian und dessen Antwort (Plin. X, 97) dar. Der Bericht von Tacitus über den Brand Roms des Jahres 64 n. Chr. legt als Grund für diese schwankende Haltung vielleicht auch nahe, dass man darauf hoffte, dass die Begeisterung für diese neue Religion ebenso rasch wieder verfliegen werde wie es bei anderen Kulten bereits geschehen war. Man denke nur an Tac. Ann. XV, 44:

„Christus, von dem ihr Name sich herleitet, empfing von den Händen eines unserer Prokuratoren, Pontius Pilatus, die schwerste Strafe; der tödliche Aberglaube, der so für den Augenblick unterdrückt worden war, brach sich bald darauf erneut Bahn, und zwar nicht nur in Judäa, dem Ausgangspunkt des Übels, sondern auch in Rom, wo alles Fürchterliche und Schändliche aus allen Teilen der Welt zusammentrifft und populär wird. “

4. Die Tatsache, dass Jesus, der neue Religionsstifter, ein rechtmäßig verurteilter Verbrecher war, brachte viele Römer zu der Ansicht, dass auch die Anhänger der neuen Religion Verbrecher seien. Die Christen erkannten dies, weshalb sie sich in den ersten Jahrhunderten scheuten, das Kreuz als Symbol zu verwenden, und Christus als Sonnengott, guten Hirten oder Jesuskind mit seiner Mutter darstellten.

5. Einer der größten Konfliktpunkte war die Haltung der Christen gegenüber dem Kaiserkult, der die Christen in schwere Gewissenskämpfe führte. Weigerte man sich beim Standbild des Kaisers mit Weihrauch und Wein zu opfern, so bedeutete dies das Todesurteil. Die Christen befolgten zwar das Wort Jesu: „ Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“, aber sie weigerten sich den Kaiser als Gott zu verehren.

Der Brauch, das Staatsoberhaupt als Gott zu verehren geht natürlich im Orient auf ägyptische und später hellenistische Vorbilder zurück. Einen Menschen zum divus zu erklären stand natürlich in schärfstem Gegensatz zur christlichen Überzeugung. Caesar war nach seinem Tod vergöttlicht worden, Augustus bezeichnete sich noch einigermaßen bescheiden als Divi filius und Tiberius lehnte die göttliche Verehrung bewusst ab, doch entwickelte sich später aus der Vergöttlichung der Kaiser ein echter Kult (Domitian etwa ließ sich als Gott verehren), der für die Christen eine klare Blasphemie verkörperte.

6. Verleumdungen spielten bei der Haltung des Staates ebenfalls eine gewichtige Rolle. Aus der Apostelgeschichte wissen wir, dass sich die Christen vor Tagesanbruch in Privathäusern versammelten und dort gemeinsam Eucharistie feierten. Außenstehende Leute wussten zwar, dass den Teilnehmern ein Sacramentum verabreicht wurde, dessen äußere Form die Aufnahme von „Leib und Blut des Menschensohnes“ war, und dass sich die Christen als Brüder und Schwestern anredeten. Aus einem falschen Verständnis dieser Fakten entstanden bald die Verleumdungen über Kannibalismus und Inzest, die sich zum Vorwurf der staatsfeindlichen Umtriebe dazugesellten.

**Christenverfolgungen**

Die ersten systematischen Verfolgungen gab es unter Kaiser Nero (54-68 n. Chr., siehe oben; cf. Tacitus!) Von den Flaviern ging insbesondere Domitian (81-96 n. Chr.) wegen deren Ablehnung des Kaiserkultes gegen die Christen vor. Diese Verfolgungen waren jedoch räumlich und auch zeitlich beschränkt. Während des 2. Jahrhunderts war die Auffassung, Christsein sei strafwürdig, bestimmend, wobei der oben bezeichnete Briefwechsel zwischen Plinius und Traian charakteristisch für die nicht gerade bestimmte Haltung des Staates gegenüber dieser Religion war. Eine juristische Grundlage für die Verfolgungen gab es an sich nicht. Die Progrome entzündeten sich (wie später auch gegen die Juden) an Gerüchten, wonach die Christen den Zorn der Götter über den Staat herausforderten. Das zeigt sich etwa in den Progromen unter Kaiser Marc Aurel (161-181 n. Chr.), als das Reich durch Hunger und Pest heimgesucht und von den Parthern und Markomannen bedrängt wurde.

Seit dem 3. Jahrhundert wurde die Kirche regelmäßig gezielt verfolgt. 202 erließ Septimius Severus ein Edikt, welches den Übertritt zum Christentum schwer bestrafte. Anlässlich der Jahrtausendfeier, die 247/48 in Rom mit großem Aufwand betrieben wurde, plante Kaiser Decius (249-251 n. Chr.) die Restauration des Reiches mit einer Erneuerung der alten römischen Religion, was heftige Christenverfolgungen nach sich zog (Angriffe auf Bischöfe, Opferzwang). Da zu dieser Zeit in Rom im Inneren anarchische Zustände, zu denen noch von außen die Angriffe barbarischer Völker kamen, herrschten, suchte man oft die Schuld hierfür bei den Christen. Unter Diocletian (284-305 n. Chr.) begann die letzte große Verfolgung (Opferzwang, Zerstörung der Kirchen, Verbrennung der Bücher, Inhaftierung aller Kleriker, Verlust des Bürgerrechtes von Christen).

Schließlich fand das Christentum einen Verbündeten in einer anderen monotheistischen Religion, der des SOL INVICTUS (cf. Mithraskult!). Constantin (313-337 n. Chr.), der in der monotheistischen Tradition des SOL INVICTUS aufgewachsen war, trat im Jahre 312 seinem Gegenspieler Maxentius beim PONS MILVIUS gegenüber, wobei ihm am Himmel ein Kreuzzeichen erschien und er folgende Wort vernahm: „In hoc signo vinces“. Constantin, der der Stimme gehorchte und seine Soldaten ihre Schilde mit Kreuzen bemalen ließ, blieb siegreich. Nach seinem Sieg erließ er 313 das Toleranzedikt von Mailand, in welchem das Christentum allen anderen Religionen rechtlich gleichgestellt wurde. Den letzten Schritt machte Kaiser Theodosius 381 n. Chr., als er das Christentum zur Staatsreligion erklärte und alle heidnischen Kulte verbot.